

Bonner Rundschau
27.09.2019

„Nachtstücke“ dem „Mondschein“-Motto nahe

Beethovenfest: Preisträgerkonzert mit dem Pianisten Tomoki Kitamura – Gutes Ohr für die Musik Schumanns

VON JÜRGEN BIELER

Bonn. „Mondschein“ lautet das programmatische Motto zum Beethovenfest in diesem Jahr, mit Anlehnung an seine Klaversonate cis-Moll op. 27/2. Bei der Fülle an Veranstaltungen im Rahmen des Festivals lässt sich natürlich nicht in jedem Konzert ein Bezug dazu herstellen, die programmatischen Verbindungen waren zum Teil nur vage oder indirekt. Nicht so beim Preisträgerkonzert mit dem Pianisten Tomoki Kitamura in der Telekom-Zentrale. Er spielte tatsächlich eine interessante Zusammenstellung von mondschein-affinen „Nachtstücken“.

Kitamura, Jahrgang 1991, gewann sowohl in seiner Heimat Japan als auch in Europa Preise für sein Spiel, zuletzt den 2. Preis bei der International Telekom Beethoven Competition Bonn im Jahr 2017. Überraschenderweise absolvierte er sein Konzert am Montag auf einem Flügel der Marke Bösendorfer und nicht auf einem Steinway. Wobei allerdings der geerdete, weniger obertonreiche, dafür wärmere Klang des Instruments unter Kitamuras Händen absolut adäquat und auch überzeugend wirkte.

Zugute kam dieser Sound seinen Schumann-Interpretationen, er spielte Robert Schumanns „Nachtstücke“ op. 23 (1839) und ein spätes Werk, die „Gesänge der Frühe“ – fünf Stücke op. 133 (1853). Die vier „Nachtstücke“ entstanden, wie auch anderes, in Anlehnung an E.T.A. Hoffmann, die ursprünglichen Überschriften „Trauerzug / Kuriose Gesellschaft / Nächtliches Gelage / Rundgesang mit Solostimme“ entfielen auf Anraten Clara Schumanns.

In seiner Interpretation folgte Kitamura dem typischen Changieren zwischen poetisch-lyrischem Verweilen und schwärmerisch-bewegtem oder exaltiertem Gefühlsausdruck, die auch dieses Klavierwerk Schumanns prägen. Den „Trauerzug“ gestaltete er leise, mit feinem Anschlag, ließ die Musik erzählen, erinnern und trauern; dann im Gegenzug die „kuriose Gesellschaft“ polternd, rumpelnd Alotria treiben und in kurzen lyrischen Passagen wieder zu Atem kommen. Das „Gelage“, ein Walzer mit Einschüben, spielte er mit großem Ton, breit und flächig, den „Gesang“ am Ende aber betont schlicht. Mit diesem Vortrag empfahl er sich als Interpret, der ein gutes Ohr

für die Musik Schumanns hat.

Wie fein dieses Ohr auch ansonsten in die Musik hineinhören kann, enthüllte das 4. Stück in Béla Bartóks Zyklus „Im Freien“, fünf Stücke Sz 81 (1926) mit dem Titel „Klänge der Nacht“. In dem für Bartók typischen, modernistisch-provokant gestalteten Zyklus ist es die Ruhezone, in der der Meister tatsächlich nächtliche Geräusche inventarisiert und pianistisch imitiert. Zu hören sind, neben anderem, nach und nach Säuseln, Rascheln und Zirpen, Klopferäusche und so etwas wie kurze Tiereschreie aus weiter Ferne. Kitamura ließ diese „Stimmen“ langsam und dramaturgisch geschickt lebendig werden, bis es klang wie der Soundtrack zu einer imaginären nächtlichen Szene. Das war stark! Die Fähigkeit, hochgradig differenziert mit ganz unterschiedlichen Klangstrukturen umgehen zu können, erklärte auch die überzeugende Aufführung von Werken der Moderne. Kitamura spielte Toshio Hosokawas „Nacht Klänge“ (1994), Heinz Holligers „Elis. Drei Nachtstücke“ (1961) mit Bezug auf den Dichter Georg Trakl und das ätherisch-schöne „Wiegenlied“ von Helmut Lachenmann (1963).

Presented by

BEETHOVEN
FEST
BONN

